

In einem alten Nebenarm eines Flusses lebt eine Fischottermutter mit ihren Jungen. Auf diesem Fluss fahren verschiedene Schiffe. Der Seitenarm ist noch mit dem Fluss verbunden und wurde früher als Hafen genutzt. Seit langem aber fahren hier keine Schiffe mehr hinein. Den Fischottern ist es lieber, zumal sie eine Umgebung in der es sehr unruhig zugeht nicht mögen. Hier sind sie immerhin gut geschützt. Daher haben die Fischottereltern den Bau an der dicht bewachsenen Uferböschung an diesem Ort des Seitenarmes angelegt. Dennoch sind Fischotter sehr neugierig und kennen ihre Umgebung genau.

Wo der Nebenarm sich mit dem Fluss vereinigt, ragt ein alter umgestürzter Baumstamm vom dichtbewachsenen Ufer über das Wasser. Wenn der kleine Fischotter vom Herumtollen mit seinen Geschwistern genug hat oder wenn er von einem Erkundungsausflug zurückkehrt, klettert er auf diesen alten Baumstamm. Von hier aus kann er, bei drohender Gefahr, schnell den sicheren Bau erreichen.

Um seine Welt kennenzulernen, klettert der kleine Fischotter immer wieder auf den Baumstamm. Ein Rauschen ist gut zu hören. Es kommt von dort, wo das Wasser über eine Kante fällt, die aussieht wie eine bewegliche Mauer und von den Menschen "Wehr" genannt wird. Vom Baumstamm aus kann er auf die gegenüberliegende Seite des Stroms sehen, wo das Wehr aufhört. Dahinter steht ein Bauwerk, das höher ist als das Wehr und dem kleinen Fischotter groß und ein wenig unheimlich erscheint.

Viel mehr als das ganze Schiffe darin verschwinden und nur noch der obere Teil der Masten herausragt, kann er nicht erblicken.

Der kleine Fischotter hatte aber beobachtet,

dass die Schiffe nach einiger Zeit zur Hälfte oben aus dem Bauwerk hervorgucken. Dann fahren die Schiffe wieder oben heraus und entschwinden hinter dem Wehr.

Er hatte aber auch bemerkt, dass die Schiffe, die hinter dem Wehr auftauchten und für den kleinen Fischotter nur zur Hälfte zu sehen sind, oben in dieses Bauwerk hineinfahren



und langsam darin einsinken bis nur noch der obere Teil der Masten herausragt. Unten kommen sie nach einer Weile, in voller Größe sichtbar, aus diesem sonderbaren Gebäude wieder heraus. Er hatte sich immer wieder gefragt, was wohl darin geschieht. Seine Mutter hatte ihm aber nicht erlaubt dahin zu schwimmen, weil es sehr gefährlich an jenem Ort ist.

Manchmal kommen Schiffe sehr nahe an den Seitenarm heran und lassen etwas, das ganz vorne an der Schiffswand hängt, ins Wasser fallen.

Der Teil ganz vorne vom Schiff ist der Bug, die Schiffswand ist die Bordwand und das, was da ins Wasser fällt, bevor ein Schiff stehen bleibt, ist der Anker. Das hat der kleine Fischotter von den Menschen gehört. Jedesmal, wenn ein Schiff dicht an den Seitenarm herankommt, klettert der kleine Fischotter auf den Baumstamm und schaut dem Treiben auf den Schiffen zu. Manchmal werden Schiffe und schwimmende Kästen, nachdem sie unten aus dem seltsamen Bauwerk herauskommen, miteinander verbunden, bevor sie flussabwärts wieder wegfahren. Die Menschen nennen diese schwimmenden Kästen "Leichter".

Weil der kleine Fischotter sehr aufmerksam zusieht und dabei zuhört, was die Menschen rufen und sagen, hatte er schon viel von ihnen lernen können.

Der kleine Fischotter beobachtet das Treiben auf dem Fluss genau. Er weiß sogar ganz sicher welches Schiff darauf wartet, um in dieses merkwürdige Bauwerk hinein zu kommen. Noch nie aber hatte er gesehen, was darin geschieht.

An diesem Morgen hatte der kleine Fischotter nicht so sehr getollt, als er ein nahes aber leises

Brummen hören konnte. Immer wenn er dieses Geräusch hört kommt ein Schiff an, fährt zu diesem Bauwerk oder den Fluss hinunter.

Schnell klettert der kleine Fischotter auf den Baumstamm. Vielleicht kann er diesmal erfahren, was in diesem Bauwerk geschieht.

Vom Landzipfel aus, auf der



anderen Seite des einmündenden Flussarmes, kann er noch viel weniger sehen. Das Wehr nimmt ihm die Sicht. Nach oben darf er auch nicht, obwohl es leicht ist, die lange Böschung hinaufzukommen. Alle aus der Fischotterfamilie sind sehr gute Schwimmer. Gleichwohl hat es die Mutter verboten, sich in dieser Umgebung zu tummeln. Sie sagt immer wieder, das es sehr gefährliche Strömungen in der ganzen Umgebung dieser rätselhaften Anlage gibt, die von den Menschen "Schleuse" genannt wird. Es soll auch ganz große Röhren und Leitungen geben, in die man hineingezogen werden kann. Trotzdem will er wissen, was in diesem Bauwerk auf der anderen Seite des Flusses geschieht.

Der Fluß dampft in der feuchten Morgenluft, die Sonne liegt über dem Morgennebel, der wie ein leichter Schleier über dem Fluss in die Wiesen und Auen zieht. Das Rauschen des Wehres ist gut zu hören. Ein Schiff so tief beladen, dass man in der Mitte heraufschwimmen könnte, liegt ruhig im Wasser, vom leicht dampfenden Strom des Flusses umspült.

Der kleine Fischotter springt ins Wasser und schnell schwimmt er an das mit wenig Buschwerk bewachsene gegenüberliegende Ufer, wo der Seitenarm in den Fluss mündet. Das Gras ist zu dieser Jahreszeit so hoch und dicht, dass er sich auf die Hinterbeine stellen muss, um etwas sehen zu können. Ganz in der Nähe sieht er den Bug des Schiffes. Es erscheint ihm, jetzt aus der Nähe, größer als vom Baumstamm aus.

Das Schiff ist tatsächlich so tief beladen, dass der kleine Fischotter keine Mühe haben würde, sich direkt auf das Schiff treiben zu lassen.

Ich darf nicht auf die andere Seite des Flusses schwimmen, überlegt der kleine Fischotter. Er fürchtet sich aber vor Menschen, weil sie früher von ihnen wegen ihres Pelzes und ihrer Leibspeise, "Fisch", gejagt wurden.

Alles ist ruhig, nur ein leises gleichmäßiges Brummen vom hinteren Teil des Schiffes ist zu hören.



Das Herz des kleinen Fischotters klopft vor Aufregung. Soll er es wagen auf das Schiff zu schwimmen? Der kleine Fischotter geht so nahe an das leicht abfallende Ufer heran, bis er auf dem Kies steht, das schützende Gras hinter sich, eine Otterlänge vor ihm liegt der Fluss.

Bis zum Bug des Schiffes, das ihn davor bewahrt entdeckt zu werden, ist es nicht weit. Er ist entschlossen! Unbemerkt läuft der kleine Fischotter ins Wasser und schwimmt zum Bug des vor ihm liegenden Schiffes. Er lässt sich an der Bordwand vorbeitreiben, schon ist das vom Wasser bedeckte Gangbord des Schiffes erreicht. Nun schwimmt der kleine Fischotter gegen den Strom auf das Gangbord herauf, bis er mit seinen Füßen den ungewohnten Boden ertastet.

Schnell läuft der kleine Fischotter nach vorne und drückt sich in eine Nische, von der er noch auf das Wasser sehen kann. Was vorne auf dem Schiff ist, kann er von hier aus nicht sehen. Vorsichtig sieht der kleine Fischotter aus seinem Winkel nach hinten. Er kann über das Gangbord bis ganz nach hinten, zum "Heck" des Schiffes, schauen. Er ist überrascht wie lang und groß das Schiff und alles darauf ist. Er fühlt sich in dieser Ecke sogar ein wenig geborgen.

Unerwartet wird die Ruhe von einem Geräusch durchbrochen, das vom Heck herüber zischt, gefolgt von einem dumpfen Dröhnen. Leicht erschrocken zuckt der kleine Fischotter zusammen. Jedoch hat er das Geräusch gleich erkannt. Er hat beobachtet, das bei vielen Schiffen dieses Geräusch zu hören ist, bevor sie wegfahren. Der kleine Fischotter ist ganz und gar aufgeregt. Er sieht nach hinten. Ein Mann steigt soeben auf die Luken und läuft darauf nach vorne. Schnell huscht der kleine Fischotter ein

paar Meter nach vorn auf die andere Seite vom Gangbord. Dieses Versteck gefällt ihm besser. Von hier aus kann er sehen, was vorne geschieht und er kann auch nach hinten sehen.

Der Mann ist nach vorne gekommen und dreht an der Kurbel eines Gerätes, das vorne mitten auf dem Schiff steht. Nachdem er mehrmals die



Kurbel gedreht hat, knattert es laut los. Der Boden unter seinen Füßen vibriert. Aus einem Trichter ruft eine Stimme: „Anker auf!“ Das Knattern wird lauter. Dicke nasse längliche Ringe kommen polternd aus einem Loch, durch das man auf das Wasser sehen kann, nach oben. Dann gehen diese über etwas breites Rundes an dem laut knatternden Ding vorbei und verschwinden wieder durch ein Rohr in das Schiffsinnere.

Jetzt möchte der kleine Fischotter am liebsten wieder vom Schiff herunter.

In seiner Anspannung hat er nicht wahrgenommen, dass das Schiff schon rückwärts in die Strommitte getrieben ist, um besser in die Schleuseneinfahrt zu kommen. Unbemerkt hat der kleine Fischotter sich in seine Nische gedrückt. Hier ist es nicht so laut. Erst jetzt fällt ihm auf, wie weit sich das Schiff bereits vom Landzipfel entfernt hat. Ein wenig Angst überkommt ihn. So weit in der Mitte des Flusses war er noch nie. Die Strömung ist hier viel stärker. Es scheint ihm als wäre das Schiff in Fahrt, doch es bewegt sich nicht von der Stelle. Das Knattern ist verstummt. Dumpfes Dröhnen ist leise vom Heck zu hören. Das dampfende Wasser schlägt sacht vor den Bug des Schiffes. Die Nebelschleier sind dünner geworden.

Noch immer scheint das Schiff sich nicht von der Stelle zu bewegen. Es entfernt sich indes immer weiter vom Landzipfel, von dem der kleine Fischotter auf das Schiff gelangte. Er hat sich wieder von seinem Entsetzen erholt. Hingegen ist er enttäuscht, dass er nicht über den Bug hinaus sehen kann. Seitlich nach vorne zum Wehr hin kann er wohl sehen.

Immer weiter entfernt sich das Schiff von seiner gewohnten Umgebung. Das dumpfe Dröhnen vom Heck wird lauter. Als das Schiff Fahrt aufnimmt und sich nach vorne bewegt, rauscht das Wasser an der Bordwand vorbei und überspült das Gangbord stärker. Der kleine Fischotter fühlt sich in seiner Nische nicht mehr so sicher und läuft wieder nach vorn zur gegenüberliegenden Seite des Gangbords. Der Mann ist noch immer da. Ihn hat er in der Aufregung vergessen.

